

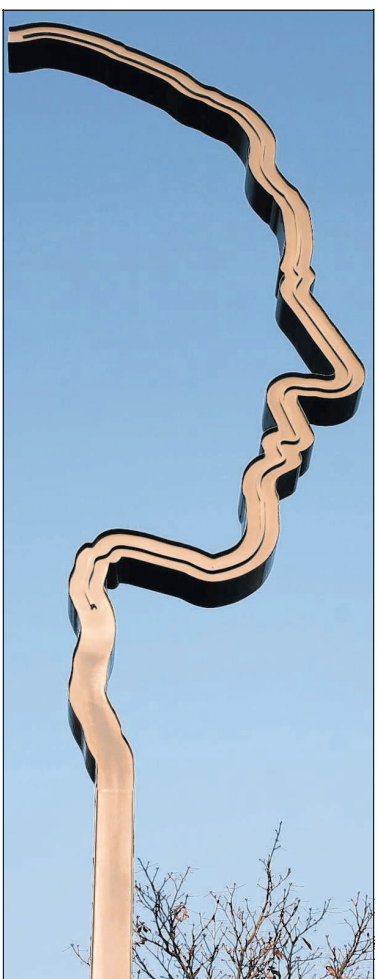
17 Meter Baustahl

Werk zeigt Elsers Gesichtsprofil

Lange Jahre setzte sich der Dramatiker Rolf Hochhuth für eine angemessene Würdigung Georg Elsers in Berlin ein. Sein Wunsch, zum 70. Jahrestag des fehlgeschlagenen Bombenattentats am 8. November 2009 ein Denkmal zu enthüllen, blieb unerfüllt.

Allerdings lief damals bereits ein von Hochhuth initiiertes und vom Berliner Senat ausgerufenes europaweites Kunstwettbewerb. Aus 207 eingereichten Entwürfen wählte eine Jury zunächst zwölf zur weiteren Überarbeitung aus. Das Preisgericht entschied sich schließlich einstimmig für den Wettbewerbsbeitrag von Ulrich Klages. Die 17 Meter hohe Stahlskulptur zeigt das gleichsam in den Himmel gezeichnete Gesichtssilhouette Elsers, das bei Dunkelheit durch ein Band aus LED-Leuchten erhellt wird. Hinzu kommen drei des Nachts ebenfalls leuchtende Zitate Elsers, die in den Gehweg eingelassen sind.

Auf dem zweiten Platz landete ein Entwurf des Künstlers Thomas Eller. Bemerkenswerterweise war Elser vor seiner Ermordung unter diesem Decknamen als sogenannter Schutzhäftling im KZ Dachau gefangen gehalten worden. **brn**



Weithin sichtbares Zeichen der Erinnerung: die Silhouette von Georg Elsers Gesicht als fein geschwungene Linie vor dem Himmel über Berlin.

Später Triumph eines mutigen Menschen

Nach europaweitem Wettbewerb: An der Berliner Wilhelmstraße erinnert jetzt ein Denkzeichen an Georg Elser

Georg Elser hat den Versuch, Adolf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller zu töten, mit dem Leben bezahlt. Jetzt, 72 Jahre nach dem gescheiterten Attentat vom 8. November 1939, erinnert in Berlin ein Denkzeichen an ihn. Ironie des Schicksals: Es steht dort, wo sich einst die Machtzentrale des nationalsozialistischen Terrorregimes befand.

MICHAEL BRENDEL

Die größte Ehrerbietung zeigt sich manchmal in einer kleinen Geste: Mit zitternden Händen legt ein vom Alter gebeugter Mann eine weiße Rose am Fuße der stählernen Skulptur nieder, die seit einigen Tagen an der Wilhelmstraße in Berlin steht. Der Greis hält mit gesenktem Kopf einige Sekunden inne und drückt damit schweigend aus, was wenig später mehrere Redner an diesem geschichtsträchtigen Ort in Worte fassen werden: eine Verneigung vor einem Mann, dessen aus politischer Überzeugung resultierende Tat viele Jahre lang nicht die ihr gebührende Würdigung erfahren hatte – Georg Elser.

Im Berliner Bezirk Neukölln ist zwar bereits eine Schule nach Elser benannt, und an der Straße der Erinnerung vor dem Bundesinnenministerium steht eine Büste Elsers, der einst nach seiner Festnahme nur wenige Meter entfernt in Gestapohaft misshandelt wurde.

Weitaus symbolträchtiger ist freilich das Denkzeichen, das jetzt am 72. Jahrestag des Attentats auf Hitler offiziell eingeweiht wird. Denn: Es befindet sich auf dem Gelände der früheren Reichskanzlei und damit „im Vorhof der Macht des Dritten Reiches“, wie der Künstler Ulrich Klages während der Feierstunde sagte.

Gegenstück zum Führerbunker

„Absolut passend“ findet der Dramatiker Rolf Hochhuth (80), der sich jahrzehntelang für die nun erreichte Würdigung Elsers stark gemacht und einen Kunstwettbewerb angeregt hatte, den Standort. Er stelle ein Gegenstück zum ehemaligen Führerbunker dar, dessen Reste sich jenseits eines gesichtslosen und noch kurz vor der Wende für prominente SED-Mitglieder errichteten Plattenbaus im Boden befinden.

„Täglich sehe ich dort 40 Reisebusse aus aller Welt anhalten, damit Schaulustige eine Schautafel betrachten können, auf der außer dem Grundriss der von Stalin zugeschütteten Anlage nichts zu se-



Zahlreiche geladene Gäste aus Politik, Kultur und Wirtschaft sowie mehrere Hundert interessierte Menschen von nah und fern nahmen an der Feierstunde in Berlin-Mitte teil. Eröffnet wurde sie von Kulturstaatssekretär André Schmitz (am Rednerpult). Gefragter Interviewpartner: Der Dramatiker Rolf Hochhuth, Initiator des vorgeschalteten Kunstwettbewerbs (kleines Bild links). Zum Denkzeichen gehören auch in den Gehweg eingelassene Zitate Elsers, die seine Motivation und ethische Haltung verdeutlichen. **Fotos: Brendel**

hen ist“, ereiferte sich Hochhuth. Die Nachwelt sei „so ekelhaft, anstatt der Opfer zu gedenken.“

Dem Denkzeichen attestierte Hochhuth, „absolut geglättet und von einsamer Größe“ zu sein. Es werde Elser gerecht, der es verdient habe, als Person und nicht durch ein gegenstandsloses Kunstwerk dargestellt zu werden.

Hochhuth las aus seiner vor 40 Jahren verfassten Ballade, in der er Elser als „Einsamsten in seinem Volk“ und als „Tell totalitärer Zeiten“ bezeichnet hatte. Dass Elser – in Hermaringen geboren, lange in Königsbrunn zu Hause, nach seiner Verhaftung mit Blick auf einen möglichen Schauprozess jahrelang inhaftiert und wenige Tage vor Ende des Zweiten Weltkriegs im Konzentrationslager Dachau ermordet – im Nachkriegsdeutschland lange die ihm zustehende Ehrerbietung versagt geblieben sei, beweise: „Dies Volk liebt zwar die Freiheit, doch nicht die, die sich für sie geopfert.“

Anders werde es sich nun an der Gedenkstätte in Berlin-Mitte verhalten, zeigte sich Hochhuth über-

zeugt: „Das Denkzeichen wird stehen, solange es Berlin gibt. Und Elser ist ein Vorbild, solange jemand deutsch spricht.“

Der Berliner Kulturstaatssekretär André Schmitz bezeichnete Elser als „Lichtgestalt in dunklen Zeiten, weil er wie wenige im Dritten Reich Recht und Unrecht unterscheiden konnte“. Zudem habe er in seinem Aufbegehren gegen die nationalsozialistische Führung gezeigt, wie viel ein Einzelner bewegen könne. Unter großem Beifall der Zuhörer wies Schmitz darauf hin, dass ein Privatmann, der ungenannt bleiben wolle, mit einer Spende in Höhe von 50 000 Euro zur Finanzierung des rund viermal so teuren Denkzeichens beigetragen habe.

Rund 150 geladene Gäste und ein Mehrfaches an Interessierten, darunter einige Zeitzeugen, nahmen an der Feierstunde unweit des Denkmals für die ermordeten Juden Europas teil. Zu ihnen zählten Klaus Schütz, ehemals Regierender Bürgermeister Berlins, Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse, die Schriftstellerin

Inge Deutschkron, Lala Süßkind, die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, und Klaus Stacke, Präsident der Berliner Akademie der Künste.

Viele Gäste aus dem Kreis Heidenheim

Auch aus dem Brenztal hatten sich zahlreiche Personen auf den Weg in die Bundeshauptstadt gemacht. Landrat Hermann Mader zeigte sich dort begeistert von dem die Baumreihe entlang der Wilhelmstraße überragenden Zeichen: „Das weithin sichtbare Profil eines Menschen, der genau dieses gehabt hat – das ist großartig.“ Ähnlich äußerte sich Joachim Ziller von der Elser-Gedenkstätte in Königsbrunn. Er bezeichnete das Kunstwerk als „würdig und außergewöhnlich“.

Seitens des Heidenheimer Georg-Elser-Arbeitskreises sprach Manfred Maier von einem großen Tag für alle, die Elser wertschätzten. Diesem werde nun ein „später Triumph über das NS-Regime“ zu-

teil. Regierungspräsident Johannes Schmalzl betrachtete seine Teilnahme an der Veranstaltung als „ehrvolle Aufgabe“. Wenngleich lange Zeit bis zu dieser denkwürdigen Stunde vergangen sei, so gelte doch: „Besser spät als nie.“

Bei einem Empfang in der baden-württembergischen Landesvertretung war anschließend ein Zyklus aus Radierungen des verstorbenen Göppinger Künstlers Kurt Grabert über Georg Elser zu sehen.

Peter Friedrich, Minister für Bundesrat, Europa und Internationale Angelegenheiten des Landes Baden-Württemberg, nannte Georg Elser bei dieser Gelegenheit den „schwäbischsten aller Attentäter: durchaus das, was man eigen nennt, aber auch ein Schaffer und Tüftler“, den sich nachfolgende Generationen als Beispiel nehmen könnten.

Auch in dieser Hinsicht scheint der Standort des Denkzeichens gut gewählt: Nur wenige Schritte entfernt liegen ein Jugendzentrum und die Grundschule am Brandenburger Tor.

„Elser ist nicht hoch genug zu schätzen“

Herr Klages, die Bezeichnungen für ihr Werk gingen schon vor seiner feierlichen Übergabe weit auseinander: Denkmal, Mahnmahl, Denkzeichen – womit haben wir es denn wirklich zu tun?

Es ist gut, dass Sie diese Frage stellen. Die Stadt Berlin hatte in ihrem Wettbewerb ausdrücklich ein Denkzeichen ausgeschrieben. Diesen Begriff finden Sie im Duden nicht, aber er ist raffiniert gewählt, weil er den Betrachter auffordert, eine klare Position zu beziehen. Damit ist keine Auseinandersetzung auf der sachlichen Ebene gemeint, denn die Fakten stehen längst zweifelsfrei fest. Es geht darum, eine ethische Position einzunehmen. Und diese Diskussion kann natürlich nie abgeschlossen sein.

Ihre Haltung ist die, dass...

... Elsers Tat ihre Rechtfertigung hatte in der damaligen historischen Situation.

Weshalb haben Sie sich entschlossen, im Unterschied zu einer klassischen Büste Elsers Porträt auf seine Silhouette zu reduzieren?

Wir erkennen Formen, die uns nahe stehen, sofort. Etwa ein

menschliches Profil. Wer die Wilhelmstraße entlang geht, wird in Zukunft entweder sagen: Das ist Georg Elser. Oder aber er kann das Profil keinem konkreten Menschen zuordnen und informiert sich dann vor Ort, um wen es sich handelt. Dafür gibt es eine Tafel mit einem Abriss von Elsers Leben und in den Gehweg eingelassene Zitate.

Dort steht...

... zum einen seine zentrale Aussage: „Ich habe den Krieg verhindern wollen.“ Zum anderen die ethische Begründung seines Handelns: „Ich wollte ja auch durch meine Tat ein noch größeres Blutvergießen verhindern.“ Und dann die Beschreibung, wie er sein Ziel erreichen wollte, dass nämlich „die Verhältnisse in Deutschland nur durch eine Beteiligung der augenblicklichen Führung geändert werden könnten“.

Wie haben Sie sich inhaltlich auf Ihre Arbeit vorbereitet?

Viele Informationen habe ich über den Elser-Arbeitskreis in Heidenheim bezogen. Eine weitere wichtige Quelle war die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin. Außerdem hat Rolf Hochhuth sehr viel erzählt.

Hatten Sie sich schon vor dem Wettbewerb mit Elser beschäftigt?

Oh ja. Ich bin in Biberach aufgewachsen und habe dort schon um das Jahr 1970 in der Schule viel über Elser erfahren.

In Heidenheim und Königsbrunn sah das anders aus.

Nun, viele der Referendare an unserer Schule kamen in diesen unruhigen Zeiten aus Tübingen, und dort hat man sich damals

sicher stärker und entschiedener als anderswo mit dem Tun der Elterngeneration auseinandergesetzt.

Wie stark war Ihre Arbeit von der persönlichen Beschäftigung mit der Geschichte des Widerstands beeinflusst?

Die Möglichkeit, mich künstlerisch über Georg Elser zu äußern, empfand ich als sensationell. Ich habe mich deshalb sehr sorgfältig vorbereitet, im Computer ein räumliches Modell von der Wil-

Der Künstler: Ulrich Klages entwarf das Denkzeichen für Georg Elser

Der Mann, der das Denkzeichen an der Berliner Wilhelmstraße für den schwäbischen Hitler-Attentäter Georg Elser geschaffen hat, ist ebenfalls Schwabe: Ulrich Klages (57) stammt aus Biberach.

Klages ist gelernter Keramikermeister. Nach seiner Berufsausbildung studierte er an der Universität Kassel Bildhauerei. Vor 15 Jahren zog Klages dann nach Berlin, wo er seither als selbstständiger Designer und Künstler arbeitet.



Weshalb haben Sie ausschließlich Baustahl als Werkstoff verwendet?

Elser war ein sehr guter Handwerker, der Dinge so gemacht hat, dass sie vernünftig und sinnvoll waren. Deshalb wollte auch ich ein nüchternes Material einsetzen.

Liegt auch der von Ihnen getroffene Wahl des Standorts eine nüchterne Überlegung zugrunde?

Natürlich. Schauen Sie: Das Objekt zeichnet sich nur gegen den Himmel ab und nicht gegen diese gesichtslosen Plattenbauten, die hier in der Endphase der DDR noch gebaut wurden. Es ist also so singular, wie Elser als Einzelperson in Erscheinung trat. Außerdem steckt eine ungeheure symbolische Bedeutung dahinter, dass jetzt genau an der Stelle an Elser erinnert wird, an der Hitlers Reichskanzlei stand. Das Denkzeichen befindet sich im ehemaligen Zentrum der Macht. Ich empfinde schon eine große Befriedigung, dass wir gerade hier diesen Menschen würdigen, der sich einem verbrecherischen Regime mit all seiner Kraft entgegenstellte. Elser ist nicht hoch genug zu schätzen.

Interview: Michael Brendel